

Schwarzwald-Wacht

Angebotspreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Abs., Textzeile-Millimeter 15 Abs. Bei Wiederholung oder Neuaufnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Besatzpreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Abs. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Abs. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Abs. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe A RM. 1.50 einschließlich 18 Abs. Postgebühren auswärts 20 Abs. Postgebühren. Ausgabe A 15 Abs. mehr Postgebühren. Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 16. März 1940

Nr. 65

Paris sucht neue Schlachtfelder

Wutgeheul der französischen Presse geht weiter / Vorwürfe gegen Regierung Daladier

Von unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 15. März. Die Erregung in den Herzen Paris und London wegen der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Rußland und Finnland ebbt immer noch nicht ab. Das Chaos von Enttäuschungen und Verstärkung hält im Gegenteil an. Die Blätter halten wieder von Vorwürfen gegen die französische und englische Regierung. Es riecht hier und dort nach Kritik.

Das „Journal“ hat für Herrn Daladier nur bittere Fronten übrig. Den hitzigen Herrn Fernand Laurent interessiert „nur eine einzige Frage: Was werden wir jetzt tun? Wohin wird Frankreich nun den Krieg tragen?“ Aber niemand weiß ihm einstweilen eine rechte Antwort. Er verlangt jetzt „eine gewagte Initiative“ und „einen gemalten Schlag“. Aber wer soll die Initiative haben? Wer soll den Schlag führen?

Im „Populaire“ fragt der Sozialistenhauptling und Jude Leon Blum entsetzt: „Wie ist so etwas überhaupt möglich?“ Das französische Volk habe doch „von Anfang an gefühlt, daß die finnische Sache auch die seine“ sei. Der hitzige Jude zieht die Bilanz: „Es gibt auf jeden Fall einen Gewinner und dieser Gewinner heißt Hitler“. Im „Ordre“ wird offenherzig von einem „schweren moralischen Mißerfolg“ gesprochen und an die Herren Daladier und Chamberlain die unverblümte Aufforderung gerichtet: „Endlich aus ihrem Schlaf zu erwachen.“

Der Jude Bertinag, alias Grünbaum, schreibt nach Vergewaltigung der Neutralen. Der Herr de Kerillis spricht in der „Epoque“ von dem „Abgrund der Enttäuschung, in den man geraten sei“. Der „Reit Parisien“ spricht von der „Mache der Wirklichkeit an den Illusionen“ und will Frankreich und England Tag und Nacht an nichts mehr denken lassen, als an „das schwedische Eisen“ und das „kaukasische Petroleum“, durch deren Wegnahme man „Deutschland mitten ins Herz treffen“ werde.

Kriegsausweitung! „Ein Wahnsinn, die Angelegenheit als beendet zu betrachten! Zwei große Imperien können nicht ihre Kräfte auf eine nur 150 Kilometer lange befestigte Front beschränken.“ Ist das deutlich genug? Kann man das hören und verstehen in Stockholm und Oslo, in Amsterdam, Brüssel, Bern und Bukarest? Im „Journal des Debats“ sucht der General Duval wieder Haltung anzunehmen und Fassung zu gewinnen. „Am nicht unsere Zeit zu überflüssigen Bedauern zu vergeuden.“ Weiter hehen! Weiter mit der brennenden Lunte in der europäischen Pulverkammer nach ihrem Glücke herumlaufen. Der Krieg läuft sonst Gefahr - Gefahr nennt er das - zwischen Deutschland, Frankreich und England lokalisiert zu werden. Ja, ernsthaft und aufrichtig schreibt der brave General, drückt's das „Journal des Debats“: Hierin liegt die Gefahr, an die man gerade jetzt mehr als je denken muß, um ihr entgegenzutreten.

Wenn der „Reit Parisien“ von der „Schuld der nordischen Staaten“ spricht, so können diese sich darauf verlassen, daß er damit keine akademische Unterhaltung über die Vergangenheit beabsichtigt, sondern die zielstrebige Vorbereitung neuer feuergefährlicher Spiele mit ihrer Neutralität. Der beste Beweis dafür ist die Entschiedenheit, womit die gesamte Pariser (und Londoner) Presse dieses Thema abhandelt.

Man entwickelt neue Brandstiftungspläne, am deutlichsten ausgerechnet der offizielle Pariser „Temps“. Die Entente müsse, so heißt das Blatt, in Zukunft überall sein, sie müsse überall eingreifen (Aha!), wo es möglich sei, und sie dürfe vor keiner Initiative zurückschrecken. Sie müsse die Schlachtfelder (A) suchen, die es ihr erlaubten, ihre militärischen Streitkräfte zu entwickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie müsse den Krieg gegen alle (A) ihre Feinde führen.

Göring ruft: Sammet Metall!

Geburtsstagsgabe der Nation für den Führer

Generalfeldmarschall Göring hat gestern einen Aufruf für die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtsstags des Führers im Kriegsjahr 1940 erlassen. Wir wollen der Reichsverteidigung alle entscheidenden Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozialistischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Diese Sammelaktion wird auf der Grundlage völliger Freiwilligkeit in der Zeit vom 26. März bis 6. April durchgeführt. Die Sammelstellen werden durch die Gemeinden noch bekanntgegeben. Zur persönlichen Beratung und Betreuung steht die Partei ihre Hoheitsträger an. Jeder liefert das ab, was er in seinem Haushalt für entbehrlich hält. Hausfrauen, stellt daher bereits heute fest, was ihr an entbehrlichen Gegenständen aus Metall als Geburtsstagsgabe für den Führer spenden könnt!

und gewisse Neutrale davon überzeugen, daß es weder juristisch noch moralisch einem kriegsführenden Staat verboten sei, sich der Waffen zu bedienen. Die Achtung der Rechtsprinzipien dürfe nicht dazu führen die Verteidigung zu lähmen.

Die lauberen Vorschläge des offiziellen „Temps“ dürften auch denjenigen endlich die Augen öffnen, die bisher geglaubt haben, die deutschen Warnungen in den Wind schlagen zu können. „Nebstall einreisen, vor keiner Initiative zurückschrecken, die Neutrale mit Gewalt überzeugen, neue Schlachtfelder suchen!“ - das ist genau die Maxime, nach der die Plutokratie in Polen und im Finnlandkonflikt vorgehen wollten. Beide Male hat es zu ihrer größten Enttäuschung nicht geklappt.

Die sagenhaften 50 000 Mann Daladiers Expeditionskorps - eine Groteske

mue, Brüssel, 15. März. Die Versuche der französischen Regierung, von der Frage nach dem Schuldigen für das Fiasko der Finnlandpläne abzulenken und die Debatte auf eine zu erwartende „neue Kriegspolitik“ zu beschränken, sind ergebnislos gewesen. Die am Donnerstag im Senat begonnene Debatte hat bereits diese

Frage aufgerollt und die Kammer ist ebenfalls entschlossen, sie zu heben. Der Streit darum, ob das berühmte Expeditionskorps Daladiers für Finnland wirklich vorhanden war oder nicht, wird allmählich zu einer Groteske. Jetzt behaupten nämlich auch die in der französischen Provinzstadt Angers sitzenden polnischen Emigranten, sie seien bereit gewesen, militärisch in Finnland zu intervenieren, und zwar sowohl „zu Lande, zu Wasser und in der Luft“. Ein „bedeutendes polnisches Expeditionskorps“ habe bereitgestanden und sei sogar schon befristet worden.

In der Tat hatte die französische Regierung alle bei Kriegsausbruch in Frankreich lebenden polnischen Berg- und Landarbeiter in neuangestellte Formationen der Fremdenlegion gepreßt und den Finnen schon im Januar angeboten, ihnen diese Truppe zu überlassen. Der finnische Gesandte lehnte jedoch damals ebenso höflich wie energisch diese Zumutung mit dem Bemerkten ab, daß „undisziplinierte und unausgebildete Soldaten“ unerwünscht seien. Hat Daladier nun doch auf diesen Plan zurückgegriffen und mit arbeitslosen polnischen Banden das Expeditionskorps gemeint, von dem seine englischen Freunde nichts wissen wollten?

Banditentum - dein Name ist England!

Zwei neue Beispiele hundsgemeinen britischen Piratentums an griechischen Schiffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 15. März. Die Schandtat im Falle „Athenia“ und „Coffal“ bzw. „Altmark“ haben jedem Einseitigen erneut zum Bewußtsein gebracht, daß England eine Seeräuberei ist heute wie ehedem. Sie wird erhärtet durch die fast täglichen Gewalt- und Terrorakte gegenüber den kleinen neutralen Staaten, im Südozean vor allem gegen Griechenland. Hier tritt auch der schamlose britische Geheimdienst besonders als Schmeißer nach deutscher Banngutware bei ein- und auslaufenden Schiffen in die traurige Erscheinung. Er schreit dabei vor den schärfsten Mitteln nicht zurück, wie aus den beiden nachfolgenden Fällen hervorgeht.

Tragisch wirkte sich eine unfreiwillige „Spazierfahrt“ für die Reisenden des griechischen Passagierdampfers „Frynton“ aus. Das Schiff, das von Saloniki kam, wurde eine Stunde vor dem Hafen Volo von einem englischen Kriegsschiff gezwungen, nach Malta zu fahren. Der „Frynton“ hatte u. a. 80 Zwischenpassagiere an Bord, die weder Nahrungsmittel noch Geld besaßen, um sich in Malta etwas kaufen zu können. Da der Dampfer für eine so lange Reise nicht eingerichtet war, vermochte auch die Schiffsleitung den armen Zwischenbedern nicht mit Nahrungsmitteln auszuheilen, so daß diese starb unter Hunger zu leiden hatten. Die unglücklichen Reisenden, die die Reise normal in wenigen Stunden durchgeführt hätten, brauchten dafür jetzt, sage und schreibe, zehn Tage! Ein ähnliches Schicksal erlitt der 27 000 Tonnen

große Atlantik-Passagierdampfer „Nea Hellas“. Dieses Schiff befand sich mit 150 Passagieren auf der Heimreise von Neuhort nach Syraus. Vor der Anreise in Neuhort hatte der dortige englische Konsul eine Kontrolle vorgenommen und die Papiere in Ordnung befunden. Trotzdem wurde das Schiff von den Engländern in Gibraltar angehalten und nochmals untersucht. Auf der Weiterreise mußte sich das Schiff einer nochmaligen Durchsuchung unterziehen. Als sich dann der Dampfer in den griechischen Hoheitsgewässern bei Kap Matapan befand, wurde er von einem englischen Dampfer durch Funkruf zum Stoppen veranlaßt.

Der englische Dampfer funkte die Anfrage, ob ein Arzt an Bord der „Nea Hellas“ sei, da sich auf dem englischen Schiff ein Schwerkranker befände, der unbedingt sofortige Hilfe brauche. „Nea Hellas“ - nichts Böses ahnend - bejahete und erklärte sich bereit, einen Arzt zu entsenden, stoppte und erwartete von dem bewaffneten Handelsdampfer die Barke, um den Arzt abzuholen. Statt dessen stürzten etwa 30 schwerbewaffnete Engländer an Bord des Schiffes, befestigten es und erklärten, es befänden sich Kriegskontrollbande für Deutschland an Bord. Aus diesem Grunde müsse das Schiff nach Malta überführt werden. Alle Proteste sowie die Beweise der bisherigen Durchsuchungen fruchteten nichts. Den Heimathafen vor Augen mußte „Nea Hellas“ die Rückreise nach Malta antreten, wo dann die englischen Behörden das Schiff freigeben mußten.

Zwei Millionen Inder protestieren

Am Dienstag indischer Nationalkongress in Ramgar Bihat / Große Besorgnis in London

Sonderbericht unseres Korrespondenten

boe. Den Haag, 16. März. Nichts kommt der englischen Regierung im gegenwärtigen Augenblick, die eine diplomatische und politische Niederlage nach der anderen hinnehmen muß, ungelogener als die bevorstehende Zusammenkunft des indischen Nationalkongresses. Das Attentat auf den Indienminister und hohe Regierungsbeamte hat den britischen Unterdrückern vor Augen geführt, wie weit die Verbitterung gegen die Gewalt Herrschaft in weiten Kreisen der Bevölkerung schon gediehen ist.

In einem letzten verzweifelten Versuch greift London auf seine alte Taktik zurück, nämlich das Schüren der indischen Gegensätze, mit der man bisher unter Einsatz des Secret Service so erfolgreich gearbeitet hat. Dabei weiß man in London natürlich sehr gut, daß sich gerade in den letzten Monaten eine starke Annäherung der Standpunkte zwischen dem Kongress und der Moslem-Liga vollzogen hat. Nicht ohne Grund hat die Kongresspartei, die sich zum weitesten Teil aus Hindus zusammensetzt, einen Moslemanhänger zum Präsidenten gewählt. Wenn es überhaupt innerhalb des Kongresses gewisse Meinungsverschiedenheiten gibt, so beziehen diese sich nur auf die Art und Durchführung der Kampagne.

Geflüstelt wird, daß die Londoner Blätter ihren Leuten, daß der Mitstreiter Gandhi,

Chandra Bose, der jetzt als angeblicher Rivale Gandhis hingestellt wird, einen radikalen Kurs verfolgt. Gestern erklärte er in einem Presseinterview, daß er für die völlige Lösung Indiens aus dem Empire sei.

Zehntausende von Mitgliedern des indischen Nationalkongresses sind bereits in Ramgar Bihat eingetroffen. Insgesamt werden zwei Millionen Menschen erwartet, die an der Massenversammlung am nächsten Dienstag teilnehmen werden. Gandhi ist bereits am Tagungsort eingetroffen und von einer riesigen Menschenmenge jubelnd begrüßt worden.

Der Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press ist der Ansicht, daß der Kongress endgültigen Beschluß über die Kampagne des zivilen Ungehorsams fassen will. Gandhi werde höchstwahrscheinlich freie Hand gelassen, um den genauen Tag festzusetzen, an dem die Kampagne ihren Anfang nehmen soll. Man erwartet allgemein, daß, wie wir bereits gestern berichteten, Gandhi nach Billigung des Kongresses ein Ultimatum an den Vizekönig richten wird. Hierbei wird es wahrscheinlich die Forderung aufstellen, daß sofort eine verfassunggebende Versammlung einberufen wird. Sollte die englische Regierung sich hierauf nicht einlassen, dann wird die Ungehorsamkeitskampagne sofort ihren Anfang nehmen.

Am Pranger

Von Josef Unold

Als am 30. November letzten Jahres Außenkommissar Molotow über sämtliche Sowjetischer einen letzten Aufruf zu einer friedlichen Lösung des Finnlandkonfliktes verkündete, sagte er u. a., daß die Sowjetunion keine Eroberungsabsichten gegen Finnland hege und bei Vereinigung der schwebenden Fragen sogar zu territorialen Zugeständnissen bereit sei. Auch bestehe nicht die Absicht, daß Rußland sich in die inneren Verhältnisse Finnlands einmische, dagegen müsse Rußland auf seine Sicherheit und den Schutz Leningrads bedacht sein. Wir können nicht dulden“, so sagte Molotow wörtlich, „daß unsere Sicherheit von dem bösen Willen der gegenwärtigen Regierung abhängt.“

Diese letzte Mahnung beachtete Helsinki nicht, sondern folgte den Einflüsterungen der Westmächte. In London und Paris stachelte man die Finnen zum bewaffneten Widerstand auf mit dem Hinweis, daß man den Worten Molotows keinen Glauben schenken könne und daß die Russen in ihrem „Eroberungsrausch“ kein anderes Ziel verfolgten, als Finnland zu schlucken und zu unterjochen. Ohne daß nun die verantwortlichen Männer in Helsinki die russischen Vorschläge, die mehr als milde und entgegenkommend bezeichnet werden müssen (sie sahien u. a. sogar die Abtretung russischer Gebiete im Osten an Finnland vor), prüften, wurde zur Waffe gegriffen. Denn man vertraute in Helsinki den Worten Englands und Frankreichs, die den Finnen für den Ernstfall Hilfe versprochen.

Es ist notwendig, in Hinblick auf die dramatischen Ereignisse, die in dieser Woche durch den Friedensvertrag Finnland - Rußland ihren Abschluß fanden, auf diese Rede Molotows hinzuweisen, denn die Beendigung des Konfliktes erbringt den klaren Beweis dafür, daß es Rußland nicht - wie England behauptete - darum ging, Finnland einzusackern, sondern seine Grenzinteressen zu schützen. Die Friedensbedingungen, die jetzt in Moskau vereinbart wurden, bewegen sich auch nur in bescheidenen Grenzen; es handelt sich um Gebietsveränderungen, die rein militärischen Zwecken dienen und Finnland als souveränen Staat nicht im mindesten beeinträchtigen.

Die Feindmächte haben also in verschiedener Hinsicht eine katastrophale Niederlage einstecken müssen. Nicht allein daß die verbrecherischen Kriegsausweitungspläne Chamberlains im Norden jämmerlich zusammengebrochen sind, auch diplomatisch haben die Westmächte - besonders bei den kleineren neutralen Staaten - ihr Prestige eingebüßt. Woche um Woche erklärte und beteuerte Herr Chamberlain im Unterhaus, daß die Hilfe für Finnland „von wirklichem Nutzen“ sei; weitere Unterstützungen seien unterwegs. Man hat lediglich veraltete und ausrangierte Waffen nach Finnland geschafft, aber keine Soldaten, um die Finnland so dringend gebeten hat. Denn nur kämpfende Truppen hätten die Lage der Finnen erleichtert. Moraltriefend hat aber die Presse der Herren Chamberlain und Daladier den „heroischen Widerstand“ der Finnen bewundert und die skandinavischen Staaten ermuntert, Freiwillige zu entsenden. Immer nach dem alten Rezept, andere für sich kämpfen zu lassen. Ein italienisches Blatt schrieb vor drei Monaten, also kurz nach Ausbruch des Finnisch-Russischen Krieges, daß Finnland keine Hilfe von England erwarten dürfe. London sende prächtige Beileidskränze nach Finnland, sonst aber nichts! Und genau so kam es.

Jedenfalls haben jetzt auch die verblendeten kleinen neutralen Länder erkennen müssen, daß Finnland rettungslos dem Chaos und dem Selbstmord entgegengegangen wäre, wenn es sich nicht in letzter Stunde aus der Umklammerung der Westmächte gelöst und Rußland die Friedenshand gereicht hätte. Ein Beweis wiederum dafür, daß alle, die auf die Versprechungen der Kriegsheher horchen, auf Sand bauen.

Wir entsinnen uns, daß vor einigen Wochen die Pariser Presse über die Betonung der Neutralität durch die skandinavischen Staaten höchst empört war. Man sprach an der

Seine von einer „Flucht Stockholms, Oslo und Kopenhagens in eine konfuse Begriffs- welt“. Im „Excellior“ war zu lesen: „Die Alliierten müssen sich früher oder später — und je früher, desto besser — fragen, ob es richtig ist, die Neutralität zu achten, die sich nicht selbst respektieren will oder kann.“ Der Ton der Presse war also in Paris kein Deut besser als an der Themse.

Aus allem spricht die strategische und politische Hilflosigkeit der Westmächte gegenüber Deutschland. Man hoffte, daß wenn Rußland in dem finnischen Konflikt auf die Knie gezwungen sei, auch das Reich gedemütigt würde.

Wir sind gespannt, welchen Rückblick die Politik der Westmächte jetzt einschlägt, nachdem die Enttäuschung und die Mißstimmung über den finnischen Frieden überwunden sein wird. Deutschland sieht diesem Spiel eiskalt zu und hält das Gesetz des Handelns weiterhin in seinen Händen. Wir wissen allerdings, und darüber täuschen wir uns nicht hinweg, daß die plutokratischen Mächte aus ihrer Niederlage in Finnland nicht lernen, sondern weiter versuchen werden, den Krieg auszudehnen und daß ihnen das Handwerk erst dann gelegt wird, wenn unsere Waffen sie niedergedrungen haben.

Ein Festtag in Prag

Truppenparade auf dem Wenzel-Platz
Eigenbericht der NS-Presse

Prag, 15. März. Der erste Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde durch ein großes Fest auf dem Wenzelplatz der Fliegertruppe und der Polizei eingeleitet. Am historischen Wenzel-Platz, dem traditionellen Paradeplatz Prags, strömte schon in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zusammen, um dem Vorbeimarsch der in Prag stationierten Truppen beizuwohnen. Zur Parade waren Mannschaften der Wehrmacht, der Luftwaffe, der Polizei und der SS angetreten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und während einer Reihe von Flugstaffeln über den Wenzelplatz hinwegbrannten, marschierten die angetretenen Truppenabteilungen an der Ehrentribüne vorbei. Der Reichsprotector Freiherr von Neurath die Parade abnahm. Anschließend dementierte der Reichsprotector noch einige Zeit in angeregtem Gespräch mit Staatspräsident Hacha auf der Tribüne. Bei der Abfahrt zur Burg wurde der Reichsprotector und Staatspräsident Hacha herzlich gefeiert.

Dr. Sey über Führernachwuchs

Hauptpersonalamts-Tagung der NSDAP

München, 15. März. Hier fand am Donnerstag und Freitag unter Leitung des Hauptpersonalamts Marrenbach eine Arbeitstagung des Hauptpersonalamts der NSDAP statt. Hauptamtsleiter Marrenbach gab dabei einen Einblick in die auch während des Krieges nicht ruhende Tätigkeit des Hauptpersonalamts. Als vorordentlichste Aufgabe gilt die Sicherstellung des Führernachwuchses. Marrenbach erklärte dazu: „Das Erziehungssystem in den Adolf-Hitler-Schulen und in den Ordensburgen hat sich als durchaus richtig erwiesen. Wenn es dafür noch eines Beweises bedürft hätte, so hätte uns diesen Beweis der Krieg und die damit zusammenhängende Eingliederung der neuen Organe gebracht. Alle Staat- und Parteidiensstellen haben es begrüßt, ein solches Reservoir an einflussreichen Männern zu haben. Diese Männer von den Ordensburgen haben sich außerordentlich gut bewährt. Ihre Selbstständigkeit und ihre Umsicht wurden von allen Dienststellen, in denen sie eingesetzt waren, besonders hervorgehoben.“ In einer großen Nebenversammlung des Hauptpersonalamts Dr. Sey die Ergebnisse dieser Arbeitstagung zusammen.

Friedensvertrag ratifiziert

Finnischer Reichstag stimmt zu

Helsinki, 16. März. In der Vollversammlung des Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nicht anwesenden Mitglieder befinden sich noch im Militärdienst. Wie offiziell mitgeteilt wurde, ergab die in der zweieinhalb Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Ryti vorgenommene Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifizierung.

Kohlenabkommen verheimlicht

Die „zweite Niederlage“ Englands

Die „zweite Niederlage“ Englands
Eigenbericht der NS-Presse
Den Haag, 16. März. Der Abschluß des deutsch-italienischen Kohlenabkommens hat den großen Kabinett, der durch den friedlichen Ausgleich des finnisch-russischen Konflikts an der Themse herrscht, noch verstärkt. Da die meisten Blätter ihren Lesern diese so kurz aufeinanderfolgende zweite Niederlage der englischen Regierung nicht zumuten können, unter schlagen sie die Nachricht einfach, die ihnen um so peinlicher ist, nachdem erst vor drei Tagen mehrere Londoner Zeitungen den Abschluß eines englisch-italienischen Handelsabkommens nicht nur voraussetzten, sondern sogar schon verkündeten. Als einziges Blatt berichtet die „Times“ über diese für England so unerfreuliche Entwicklung. In einem langen Artikel wird versucht, den kümmerlichen Nachweis zu führen, daß Deutschland nicht in der Lage sei, den italienischen Kohlenbedarf zu decken, den besten Kommentar zu diesem englischen Selbstbetrug gibt die holländische Zeitung „Het Vaderland“, die zu der „Times“-Meldung schreibt, Berlin werde zeigen, daß es trotzdem gehe. Im Reich gebe es nämlich das Wort „unmöglich“ nicht!

Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet
Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Italien verstärkt Luftwaffe

Ausbau der Produktion / Anerkennung der deutschen Flieger-Erfolge

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 16. März. Unterstaatssekretär General Pricolo sprach zum Etat der italienischen Luftwaffe vor der faschistischen Kammer.

Seine Darlegungen gipfelten in folgenden drei Hauptgesichtspunkten: 1. Ausschöpfung sämtlichen alten und überholten Materials aus der italienischen Luftwaffe, zugleich Auffüllung der aus den Kriegen in Abyssinien und Spanien zurückzuführenden Verluste durch erhöhte Produktion der italienischen Luftfahrtindustrie, die gegenwärtig einen Produktionsrekord hält, den sie bis September dieses Jahres verdoppelt wird.

2. Die Erfolge der deutschen Luftwaffe in Polen sowie die ausdrückliche Anerkennung General Pricolos der Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen die englische Schifffahrt in der Nordsee beweisen, daß Italien mit seinen Anstrengungen zum Ausbau seiner Luftwaffe auf dem richtigen Wege ist. Zugleich widerlegte der italienische Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium durch Hinweis auf die schweren englischen Verluste durch Bomber die Lügen der britischen Admiralität.

3. Aus seinen Erklärungen ging klar hervor, daß die italienische Luftwaffe das Mittelmeer als Straße und Leben Italiens auch in offener Hinsicht völlig kontrollieren kann.

Nach den weiteren Ausführungen General Pricolos sind sämtliche Anstrengungen Italiens auf diesem Gebiet auf die Flugzeugproduktion konzentriert. Neue Flugplätze werden mit Ausnahme von Albanien nicht angelegt. Darüber hinaus wird soweit wie möglich eine Standardisierung der Flugzeugtypen durchgeführt.

Weitere acht Milliarden Lire für die italienische Landesverteidigung

Rom, 15. März. Der faschistische und korporativen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach das Kriegsministerium ermächtigt wird, bis 30. Juni über die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben hinaus weitere 8 Milliarden Lire für die Landesverteidigung anzusetzen.

Polnische Greuel werden nie vergessen

Generalgouverneur Dr. Frank sprach auf einer Kundgebung in Kattowitz

Kattowitz, 15. März. Die Reichsarbeits-tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, die vom 15. bis 17. März in Kattowitz durchgeführt wird, wurde am Freitagvormittag im feierlich geschmückten Stadttheater mit einer kommunalpolitischen Kundgebung des Gauhauptamtes Schlesien für Kommunalpolitik eingeleitet.

Das erste Hauptreferat hielt Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank über „Nationalsozialistische Rechtspolitik und Verwaltung“. Er ging dabei von seiner Tätigkeit im Generalgouvernement aus. Letzteres ist, so führte Dr. Frank unter anderem aus, ein großer Selbstverwaltungsbereich, der unmittelbar unter dem Führer stehend, eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat. In Polen war eine Regierung ohne Volk, ein Volk ohne Regierung. Beide aber, Regierung und Volk in Polen, waren ohne geschichtliche Berufung, einen eigenen Nationalstaat aufzurichten. Was sich an Korruption überhaupt nur denken läßt, in Polen war es zu Hause. Offizielle Institutionen waren käuflich. Hebräal Verfallserscheinungen demokratischer Delatens. Diese Regierung, die unter dem deutschen Schwert elendig zusammenbrach, ist ein typischer Repräsentant jener Mentalität, die heute noch in dem sogenannten Weltreich England und in der sogenannten freien Republik Frankreich herrscht.

Dr. Frank betonte dann: „Und mag die heutige Welt die Augen schließen, wir werden nicht müde werden, daran zu erinnern, wie das deutsche Volk in Polen mißhandelt worden ist. Wir werden es nie vergessen, wie man unsere deutschen Volksgenossen

unter dieser polnischen Wirtschaft zu Tode schleppte und marterte, wie man sie zu Tausenden niedermetzelte. Wir werden als Ankläger auftreten gegen dieses geschichtlich einmalige Verbrechen des polnischen Untermenschenentums gegen unsere deutschen Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staat.“

Zur jetzigen Lage im Gouvernement untertrieb Dr. Frank: „Wir wollen dem polnischen Volk seine natürlichen Rechte nicht nehmen. Das Gouvernement ist vom Führer bestimmt, diesem polnischen Volk eine Heimstätte zu sein. Die Führung aber in dieser Heimstätte hat Deutschland.“

Die Demokratie seien als leere Greuelhymnen bekannt. Was habe nicht alles Adolf Hitler und seine Bewegung an demokratisch-heuchlerischen Phrasen über sich ergehen lassen müssen. Heute wären diese sogenannten Demokraten glücklich, wenn sie nur einen Bruchteil der Autorität anbringen könnten, die das Kennzeichen der starken Autorität unseres Reiches geworden sei. Jenseits der geschichtlichen Entscheidung dieses Jahres liege die Verpflichtung des Nationalsozialismus, die Neuordnung der Ordnung Europas aufzustellen.

Er ging dann noch auf einige Verwaltungs-einrichtungen im Generalgouvernement ein. Wenn die polnische Monopolverwaltung früher nahezu 40 v. H. ihrer Reineinnahmen ausschließlich für die persönliche Bereicherung der polnischen Staatsführung habe opfern müssen, so würden die Einnahmen der Monopolverwaltung jetzt ausschließlich dem Volke zugute kommen.

Amerika läßt sich nichts vormachen

Mehr Tatsachen, weniger Scheinheiligkeit / „Athenia“-Fall bedrückt britische Geldsäcke

Sonderbericht unseres Korrespondenten

rs. New York, 15. März. Im Vordergrund des Interesses steht in Amerika neben der bevorstehenden Schabenerabgabe wegen der Besetzung der „Athenia“ durch Churchill die große Schlappe der Westmächte im Fall Finnland und die sich immer mehr steigenden Erfolge der deutschen Seefriederführung.

So schreibt z. B. der bekannte Publizist Denny in der „Scraps Howard-Presse“, die Finnland-affäre habe denjenigen Amerikanern die Illusionen geraubt, die noch an dem Mythos festhielten, daß die Westmächte für die „Errettung“ der unterdrückten Demokratien von den totalitären Staaten kämpften. Aus dem Fall Finnland müßten die europäischen neutralen Länder folgen, daß es Selbstmord bedeute, auf englisch-französische Hilfe zu rechnen. Die Propaganda der Westmächte, daß sie die Welt wieder für die Demokratie retten wollten, sei ein Bumerang, der den amerikanischen Glauben an Großbritannien und Frankreich untergrabe. Der Leichtgläubigkeit der Amerikaner sei seit der Einstellung der Kriegsschuldenszahlungen kein größerer Schod versetzt worden. Denny rät den Westmächten, den Amerikanern mehr Tatsachen und weniger Scheinheiligkeit aufzutischen und zuzugeben, daß sie um die britischen und französischen Weltreiche kämpften.

Ganz unsere Meinung, verehrt Mister Denny: Mehr Tatsachen und weniger Scheinheiligkeit, Lüge und Verleumdung. Der deutsche Seeresbericht z. B. bringt nur erhärtete Tatsachen. Da-

von scheint man auch in Amerika immer mehr überzeugt zu sein, denn sonst käme der militärische Sachverständige der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, nach eingehender Betrachtung der Seefriederführung nicht zu der ganz richtigen Schlussfolgerung, daß sich das Schwergewicht der Seefriederführung allmählich zu Gunsten Deutschlands verschiebe.

Anders im Fall „Athenia“. Obwohl dieser Fall schon längst aufgeklärt ist und alle Welt in Churchill den Attentäter erkannt hat, der den Dampfer durch eine Explosion im Schiffsinnern versenken ließ, wärmt die Eigentümerin des Dampfers, die britische Reederei Donaldson Atlantic Line die erbärmliche Lüge wieder auf, daß die „Athenia“ vermutlich (!) durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Und warum die Aufklärung dieser gemeinen Lüge? Weil die britischen Geldsäcke schwere Sorgen haben wegen der amerikanischen Schabenerabgabe und der Hinterbliebenen der Opfer des Churchill'schen Attentats. Nachdem die Reederei wochenlang verschämt geschwiegen hat, beantragte sie jetzt aus Sorge um ihren Geldbeutel beim New Yorker Bundesgericht, sie von der Haftpflicht für den Verlust der „Athenia“ (1) und des Eigentums zu entheben. Ein wie böses Gewissen man hat, geht ganz klar daraus hervor, daß in dem Antrag vornehmlich für den Fall der Verurteilung um Begrenzung der Haftpflicht auf 200 000 Dollar einkommen wird.

Minister Koht straft Daladier Lügen

Das Durdmarschrecht wurde erst erbeten, als der Frieden bereits schon unterzeichnet war

Oslo, 15. März. Der norwegische Außenminister Koht gab Donnerstagabend im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab, wegen der Norwegen und Schweden in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien.

Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen die Durdmarschherlaubnis für die angeblich bereitstehenden Hilfstruppen der Westmächte verweigert und dadurch eine Hilfe unmöglich gemacht hätte, wies Koht energisch zurück. Von einer solchen Hilfsaktion sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „präliminären“ Anfragen durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durdmarschherlaubnis erteilt würde, sei eine offizielle Anfrage erst am späten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben wurde. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich erübrigt. Abzuleben da-

vor sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in zwölfter Stunde angebotene Hilfe überhaupt noch hätte wirkungsvoll sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrecht erhalten können.

Die ganze Finnlandhilfe der Westmächte war ein Betrug. Wer von den neutralen Staaten bisher noch an der Lügenhaftigkeit des englischen und französischen Ministerpräsidenten zweifelte, dem nimmt die Feststellung des norwegischen Außenministers den letzten Glauben. Die Erklärung Kohts ebenso wie die Rede des finnischen Staatspräsidenten Kallio und der Tagesbefehl General Mannerheims sollten jedem Neutralen deutlich gezeigt haben, welches Spiel England und Frankreich mit den Finnen getrieben haben, ein Spiel, das sie skrupellos mit jedem anderen neutralen Land wiederholen würden.

Irrtum des Herzens

Die Geschichte einer Liebe

Von Werner Ade

20

Es wurde sieben Uhr, es wurde acht Uhr und noch später. Renate sah allein zu Abend. Jürgen kam nicht. Jürgen hatte zu tun. Lina deckte den Tisch und räumte ab und Renate wagte ihr nicht ins Gesicht zu schauen. Als sie spürte es schon längst, daß hier jemand war, vor dem sie keine Komödie mehr spielen brauchte, daß Lina schon längst wohl Bescheid wußte, daß zwischen ihr und Jürgen eine unüberwindliche Mauer sich aufgerichtet hatte. Wie sollte sie es auch nicht wissen! Es war vieles, das ihr auffallen mußte. Jürgen kam nie nach Hause, sie gingen sich zu allen Zeiten aus dem Weg und dann... Jürgen hatte ja immer noch sein Schlafzimmer.

Renate sah zu Lina, die noch an der Türe stand, als wollte sie noch auf einen Auftrag warten, und sie las in ihren Augen, die schon Jürgen als kleinen Buben umjogt hatten, eine stille Traurigkeit. Da wandte Renate das Gesicht zur Seite und sprach, mehr für sich als für die andere: „Ja, so ist es eben geworden.“ Und von der Türe kam die Antwort, unpersönlich, eine reine Feststellung: „Die Kellmanns haben kein Glück in der Ehe“ und wie um dieses Härte zu überdecken und zu mildern: „Es ist aber schon vieles wieder gut geworden.“

Jürgen legte das Reagenzglas auf die Seite. Die Augen schmerzten. Es war wieder nahe an Mitternacht. Ein harter und verbissener Zug gab seinem Gesicht etwas Mißes und Verquältes. Jürgen sah in die Rußfackel, die vor ihm brannte und in dem Luftzug, der vom Fenster her den weißen Vorhang gependelt hin und her bewegte, züngelte und flackerte die Flamme. Arbeit und wieder Arbeit, ach — Jürgen ballte die Hand zur Faust, es war das einzige, was über den Tag hinweghalf, es war das einzige, was die Nacht erträglich machte, weil sie die Stunden des Schlafes, der nur kommen wollte, wenn Körper und Geist todmüde waren, verkürzte. Und doch wozu dies alles? Wozu vor allem die Arbeit? Einst hatte er gehofft, für seine Kinder arbeiten zu können, zu erleben, wie sie mit Lachen und Tollen das Haus und seinen Garten belebten, wie sie groß wurden und heranwuchsen als Erben seiner Arbeit. Jürgen starrte in die Flamme. Es war ein torichtiger Traum, der Traum eines Narren gewesen, dem das Leben ein bitteres Erwachen bescherte. „Die Kellmanns hatten kein Glück in der Ehe. Renate...“ Jürgen schloß die Augen. Ach, alle Arbeit, alles Schaffen brachte keine Ruhe, sie hatte ihn aufs tiefste getroffen und doch... Wenn er in später Mitternachtsstunde mit sich allein war, dann wußte er wohl, er liebte Renate trotz allem, er liebte sie wahnsinniger als je, und wenn er die Zeit vor seiner Ehe überdachte, die Zeit, da er um Renate warb, da wuchs wohl der Zorn und der Schmerz wieder auf, aber auch der Zweifel, ob er in allem recht gehandelt, ob er ihr nicht vor allem mehere Zeit hätte geben sollen, ihn kennenzulernen und — zu lieben. Jürgen fuhr auf. „Sieben... ein häßliches Lachen splitterte durch den Raum. Jürgen ergriff ein Reagenzglas und schleuderte es in die Ecke. „Narr, Narr...“ schrie er, riß seinen Arbeitsfittel vom Leib, zog die Jacke an, nahm Hut und Mantel und stürzte weg. Kopfschüttelnd sah ihm der Nachtportier nach, als er ohne Gruß an ihm vorbeieilte, den Motor des Wagens anspringen ließ und wegstaste.

So spät auch Renate zu Bett ging, wenn das Gartentor zufiel, die Haustüre einschnappte, Jürgen Schritte durch das Haus hallten, erwachte sie aus ihrem unruhigen Schlaf. Immer sah sie auf die Uhr, stets war es eine Stunde nach Mitternacht. Heute aber erschraf sie. Die Uhr zeigte vier Uhr. Jürgen aber warf sich halbtelkleidet aufs Bett. Er war drei Stunden mit seinem Wagen durch die Nacht gerast und wollte schlafen und vergessen.

Nun war Lissi doch in den Hellwig-Werken. Allerdings Renate hatte nichts dazu getan; auch nicht, als Lissi bei einem Besuch am Nachmittag, den sie bis spät in den Abend ausdehnte, immer in der Hoffnung, Dr. Kellmann doch noch zu treffen, sie immer wieder und wieder drängte. Es war eine unerklärliche Abneigung in Renate aufgestiegen gegen Lissi. Mehr und mehr wehrte sie sich gegen die Aufdringlichkeit, um sich dann doch wieder sagen zu müssen, daß es im Grunde doch ganz natürlich war, wenn Lissi sie darum bat. Allein sie vermochte es nicht. Vielleicht, daß Lissi neugierige Fragen schuld daran waren: warum sie beide, Renate und Jürgen, eigentlich nirgends zu sehen seien, weil sie — wie es Renate schien — immer wieder auf Renates Ehe zu sprechen kam und auf das Glück, einen so bekannten und geschätzten Mann gefunden zu haben. Vielleicht tue ich ihr unrecht, hatte sich Renate gesagt, als Lissi endlich gegangen war, nicht ohne vorher zu fragen: „Läßt dich eigentlich dein Mann jeden Abend so allein? Das würde mir nicht behagen. Wenn man so jung verheiratet ist, dann hat man doch ein Recht auch aufeinander.“ Vielleicht tue ich ihr wirklich unrecht, weil ich überreizt und argwöhnisch bin. Vielleicht. Aber zu ändern vermochte Renate es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Kreis Calw

Kriegswinterhilfswerk Zeuge des Opferwillens der Heimat

Der letzte Opfersonntag hat der Gebefreudigkeit und dem sozialen Tatwillen der Bevölkerung des Kreises Calw ein ganz hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Das Spendergebnis ist mit 12.231 RM. im Kreisgebiet das höchste, das an den Opfersonntagen des nun zu Ende gehenden Kriegs-Winterhilfswerks 1939/40 erreicht wurde. Wie stark der Opferwille in unserem Kreis gewachsen ist, läßt ein Vergleich der seitherigen Sammelerträge aus dem noch nicht abgeschlossenen Kriegs-W.H.W. mit denen des Winterhilfswerks 1938/39 erkennen: schon heute ist das Spendenaufkommen um 22,5 v. H. höher wie im Vorjahr! Dieser Hundertfuß wird sich indes erheblich verbessern, denn das Kriegswinterhilfswerk bringt ja noch zwei Straßensammlungen. Wir sind überzeugt, daß schon der morgige „Tag der Wehrmacht“ dies bestätigt. Denn wieder wird der Opferwille alle Deutschen zu einem großen Bekenntnis vereinen: zum unbeugbaren Willen der Heimat, in der großen und entscheidenden Stunde unseres Volkes mit dabei zu sein und mit ihrem Opfer zu helfen, den Sieg zu erringen.

Diener der Volksgemeinschaft

Für vorbildlichen Einsatz mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet

Im festlich geschmückten Waldhorn-Saal in Calw konnte gestern nachmittags Kreisleiter Wurster 23 verdienten Amtsleitern und Amtswalterinnen der NSDAP, des Deutschen Roten Kreuzes, der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Frauenenschaft aus dem Kreis Calw im Auftrag des Führers die Medaille für deutsche Volkspflege nebst Verleihungsurkunde überreichen. Der Kreisleiter umriß zuvor in eindringlicher Ansprache das Wesen des deutschen Sozialismus. Er erinnerte an jene Zeit, in welcher der Begriff Sozialismus zum Schlagwort herabfiel: niemals erging es der Volksgemeinschaft schlechter als in ihr. Erst der Nationalsozialismus hat den Sozialismus wirklich in Angriff genommen und die Not bekämpft.

Das Glend der Arbeitslosigkeit wurde beseitigt und in der NSD. das größte soziale Hilfswort geschaffen, das die Geschichte kennt.

Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!

Hier erhältst du die natürlichen Mittel für die Frühjahrskur.

Der Nationalsozialismus ging dabei von der Erkenntnis aus, daß Arbeit der größte Sozialismus ist. Sein Kampf gilt deshalb dem Minderwertigen und seine Förderung dem besseren Blut. In wenigen Jahren ist Ungeheures geleistet worden. Unser vom Zusammenbruch bedrohtes Volk erstarke wirtschaftlich und seelisch in einem solchen Maße, daß es heute zum Entscheidungskampf gerüstet ist. Im Mittelpunkt unseres Lebens und Denkens steht als höchstes die Gemeinschaft. Blut, Rasse, Boden sind uns göttliche Begriffe; ihnen zu dienen, bedeutet dem Schöpfer dienen!

Der Kreisleiter fand dann Worte herzlicher Anerkennung für die Männer und Frauen, denen der Führer das Ehrenzeichen verliehen. Selbstlos, still und zäh, so sagte er, haben Sie in täglichem Einsatz für andere gekämpft und gefordert. Tragen Sie die Auszeichnung mit Stolz als eine verbiente Anerkennung des Führers, aber auch als Ansporn zu weiterer Leistung, denn unsere Arbeit zur Verwirklichung des deutschen Sozialismus steht ja erst in ihren Anfängen. Dienen Sie weiter mit ganzer Kraft der Gemeinschaft und sehen Sie sich weiter ein in harter Pflicht für unser Volk! — Gelöbnis und Gruß an den Führer beschlossen die von der Gruppe Calw des B.D.W. mit Liedern umrahmte Feierstunde.

Die Namen der mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichneten Parteigenossen und Parteigenossinnen sind: Dr. Hagedorn, Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, Hedwig Treutle, Kreisfrauenchaftsleiterin, Rosa Luz, Calw, Dr. Fosenhans, Kreisamtsleiter, Wildbad, Frida Schuon, Nagold, Abdie Commerell, Höfen, Dr. Dorn, Calmbach, Käthe Ulrich, Althengstett, Frida Schumberger, Altensteig, Fritz

Wentisch, Kreisamtsleiter Calw, Frida Schmalz, Gräfenhausen, Clara Ruth, Gräfenhausen, Hans Schwenk, Kreisamtsleiter Zwierenberg, Luise Langenstein, Conweiler, Luise Held, Höfen, Wilhelm Girbach, Ortsgruppenamtsleiter, Neuenbürg, Elfriede Binder, Calw, Wilhelmine Mauler, Höfen, Adolf Schleich, Ortsgruppenamtsleiter Höfen, Johanna Delschläger, Hirsau, Paula Sittler, Rohrdorf, Helene Müller, Neuenbürg, Maria Frauer, Wildberg.

Ein Geschenk der Heimat an die Front

Der Kreis Calw stellte 25 Feldbüchereien In diesen Tagen haben die letzten fünf Feldbüchereien vom Hause der Kreisleitung der NSDAP. aus dem Kreis zu unseren Soldaten an die Front angetreten. Damit sind aus unserem Kreis insgesamt 25 Feldbüchereien mit 7146 Büchern, Broschüren und Zeitschriften hinausgegangen, die aus dem reichen Ergebnis der Bücherspende-Aktion der NSDAP. ausgewählt und sorgfältig zusammengestellt wurden. Daneben konnten auch die Heimatlazarett in unserem Kreis mit ansehnlichen Büchereien bedacht werden. Die Spende der Feldbüchereien des Kreises Calw ist über den Tag hinaus ein stolzes Dokument der Opferwilligkeit der Heimat und ihrer unlöslichen Verbundenheit mit den Männern der Front.

Fahnen in alter und neuer Zeit

Ein historischer Rückblick zum Tag der deutschen Wehrmacht

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie sehr Volk und Wehrmacht zueinander gehören und unlöslich miteinander verbunden sind, so ist das durch die Tatsache gekennzeichnet, daß am Tage der Wehrmacht der deutsche Soldat, die deutsche Wehrmacht im Dienst des Kriegswinterhilfswerks mitteilt, aufgetretene Not zu lindern. Die Wehrmacht von heute schützt nicht nur unsere Grenzen, sondern sie ist auch bereit, alle Volkspflichten im Innern getreu zu erfüllen, wie jeder Volksgenosse es tut.

An diesem Tage, an dem die Wehrmacht ihre tatkräftige Hilfe für die Volksgemeinschaft beweist, werden alle Deutschen, als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der Wehrmacht, die Fahnen-Abzeichen tragen, die den Blick auf eine glorreiche Vergangenheit lenken.

Des Reiches Sturmflagge

Als die älteste deutsche Fahne kennen wir die Reichssturmflagge, die das Wappen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, nämlich den einföpfigen schwarzen Adler auf goldenem Grund trug. Nicht immer aber waren Reichsadler und Reichssturmflagge alleiniges Symbol des Deutschen Reiches. Im Jahre 1186 vermählte sich der Sohn Friedrich Barbarossas, der spätere Kaiser Heinrich VI., mit Konstanze, der normannischen Erbin des Königreichs Neapel und Sizilien. Mit der neuen Herrschaft übernahm er auch die Fahne der sizilischen Herrscher, eine rote Fahne mit weißem Kreuz. Beide Banner, die rote Fahne mit dem weißen Kreuz und der schwarze Adler auf goldenem Grund haben 1268 Konradin, den letzten Hohenstaufen, in der unglückseligen Schlacht von Tagliacozzo begleitet. Neben den alten schwarz-gelben Kaiserfarben galten rot-weiß durch zwei Jahrhunderte gleichzeitig als des Reiches Farben.

Die Farben Schwarz-Weiß-Rot

Auch zu den kurburgischen Insignien gehörte neben dem Ruchschwert die Reichsfahne. In die von 1701 stammende Reichsfahne aus weißem Damast ist der mit der Königskrone geschmückte schwarze preussische Adler eingestickt.

Später kam dann eine Synthese zwischen dieser schwarz-weißen Fahne und den weiß-roten Farben. Die schwarz-weiß-roten Farben sind die Vereinigung der schwarz-weißen Farben Preußens und der weiß-roten Farben der Hansestädte.

Die älteste Truppenstandarte

Ueber die älteste Standarte deutscher Truppenteile dürfte die Leibgarde der bayerischen Hartschiere verfügen. Ihre Geschichte ist aufs engste mit der der Wittelsbacher verknüpft. Im Jahre 1620 kämpfte sie in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag, in der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, der Winterkönig, die böhmische Krone verlor. Unter dem Feldgeschrei Santa Maria hatte sie gekämpft. Herzog Maximilian ließ deshalb an der von seiner Leibgarde geführten Standarte eine schwer vergoldete Spitze mit dem Muttergottesbild anbringen. Im Kurhaus Bayern war es üblich, daß bei jedem Regierungswechsel die Landesmutter der ersten Leibgarde den Hartschieren ein neues doppelseitiges Fahnenstück verlieh. Diese ältesten Fahnenblätter haben die Hartschiere bis zum Jahre 1918 getragen. Sie sind heute noch im bayerischen Armeemuseum in München zu sehen.

Die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufes hat Eugen Stepper, Neubulach durch Ablegen der Schlußprüfung an der Staatl. Ingenieurschule Sglingen erworben.

Die Bayerische Volkshöhe morgen in Neuhengstett. In unserem Kreis hat die Bayerische Volkshöhe schon in über 25 Veranstaltungen große Erfolge und freudestrahelnde Besucher gehabt. Es ist besonders erfreulich, daß die Kreisdienststelle der NSD. „Kraft durch Freude“ nun auch in kleineren Orten (wo günstige Saal- und Bühnenumstände sind) mit solchen Veranstaltungen aufwartet. So kommt jetzt am Sonntag mittig in Neuhengstett (Saalbau Köhle) das Lustspiel „Das Verlegenheitskind“ von Streicher zur Auf-führung.

Pforzheim, 15. März. Bei der Einmündung der Hermann-Göring-Allee in die Hohenzollernstraße ereignete sich gestern mittig ein schwerer Verkehrsunfall. Ein 16-jähriger Junge geriet unter den Anhänger eines Bull-dogg-Lastzuges. Der Junge zog sich mehrere schwere Knochenbrüche zu. — Gestern abend stürzte im Winterrothischen Anwesen in der General-Vikmann-Straße eine der größten Scheunen unserer Stadt teilweise ein. Das ganze Dach und Teile der Mauern der 25 Meter hohen, älteren Scheune gingen in Trümmer. Stürzendes Gebälk und Steine fielen auf einen benachbarten Pferdestall und drückten auch diesen zum großen Teil zusammen.

Ueber die ersten Fahnen, die ein brandenburgisches Regiment führte, besitzen wir zuverlässige Nachrichten. Es waren die Feldzeichen des Regiments Gledbrandt-Kraich, später das älteste Regiment der preussischen Armee, im Jahre 1626 errichtet. Sie waren von blaueisernen Tuche und auf ihnen war gemahlet ein geharnischter Arm aus einer Wolke mit einem Rappier, darunter geseht ein Topf mit glühenden Kohlen, das gleichsam die Hand darüber brenne. Mit der Ueberschrift: „Lebe beständig, kein Unglück erwig“. Ein gutes Wort, wie geschaffen für einen Soldaten.

Von Fahnen und Standarten Die Soldaten als Träger des Kampfes müssen wissen, wozu sie gehören und wofür sie kämpfen. Das muß ihnen jeden Augenblick vor Augen sein. Sie brauchen also ein Zeichen, um das sie sich sammeln, als Mal der inneren und äußeren Zusammengehörigkeit. Dieses Zeichen wird damit von selbst zur sichtbaren Erscheinung der Idee, für die sie kämpfen und für die sie sterben können. Die Geschichte der einzelnen im deutschen Heere zusammengefügten Truppenteile brachte es mit sich, daß in seinen Fahnen- und Standartenemblem eine außerordentlich reizvolle und bedeutungsvolle Eigenart herrschte, die ihren Grund in dem bunten Wechsel des Schicksals durch die Jahrhunderte hatte. Bis zum Beginn des Dreißig-jährigen Krieges zeigten die Fahnen und Fähnchen die Wappen der Lebens- und Bannerherren der einzelnen Kreise und Städte.

Mit dem Schicksal der Regimenter ist auch das Schicksal der Fahnen stets aufs engste verknüpft gewesen. Das deutsche Heer war 1914 mit 978 Fahnen und 123 Standarten in das Feld gezogen. Die Standarten lehrten sämtlich zurück, von den Fahnen gingen 14 verloren. Von diesen fielen 13 in Feindeshand gefallen, eine verbrannte bei der Beschießung eines Dorfes an der Ostfront. Keine einzige der 13 Fahnen konnte den Deutschen im Handgemenge entrispen werden. Sie wurden also nicht erobert, sondern erbeutet. Neun dieser Fahnen wurden unmittelbar nach der Kampfhandlung von den Franzosen unter den toten oder schwer verwundeten Verteidigern erbeutet; eine Fahne fand ein russischer Soldat in einem Brunnen, wo sie von einer umzingelten deutschen Abteilung vor der Gefangennahme verjett worden war. Drei Fahnen sind erst später bei den Aufräumungsarbeiten aufgefunden worden. Ein einzigartiges Schicksal erfuhr der Löwe der Fahne des 1. Bataillons des 17. bayerischen Infanterieregiments. Am 11. Oktober 1914 beim Kampf um ein französisches Dorf wurde die Fahne mit der Bedeckung vom Bataillon abgetrennt. Bevor diese in Gefangenschaft geriet, wurde das Tuch abgerissen und der Löwe heruntergenommen. Auch während der Gefangenschaft gelang es, beide zu verbergen. Das Tuch gelangte gelegentlich des Austauschs eines schwerverwundeten preussischen Offiziers über die Schweiz nach Deutschland, während der Löwe, mit schwarzer Desarbe befrachten, als harmloser Briefbeschwerer getarnt, erst nach dem Kriege bei der Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich den Weg nach Bayern wieder fand.

Heute haben die Fahnen der alten Armee an ehrenvoller Stätte wieder Aufstellung gefunden. Die neuen Regimenter aber tragen die Fahnen, die ihnen der Führer verliehen hat, mit stolzer Ehrfurcht. Nun haben die deutschen Truppen wieder ihre Ehrenzeichen, und sie werden ihren Sieg im Zeichen der neuen Fahnen des neuen Großdeutschen Reiches erkämpfen. Walter Steding.

Ein Ganghofer-Film

„Waldräusch“ im Volkstheater Calw Gestalten aus Ludwig Ganghofers bekanntem Roman werden in diesem Ostermahr-Film zum Leben erweckt. Die dramatischen Höhepunkte, der Abschied des Ingenieurs von der Herzogin, die im Verzicht auf ihre Liebe über sich selbst hinauswächst, und der stille Kampf der Pflegetochter Beda um den von ihr geliebten Mann sind mit starker Innerlichkeit dargestellt. Paul Richter als Ingenieur Ambros Luz steht zwischen diesen Frauen und findet im Verzicht der einen die Pflicht zur Erfüllung seiner großen Aufgabe und darüber hinaus die Kamerdin seines Lebens.

Wie schon in anderen verfilmten Ganghofer-Romanen hat Hansi Knotted die weibliche Hauptrolle, die, an und für sich schon sympathisch, durch die Natürlichkeit und Einfachheit der Darstellung noch gewinnt. Ergreifend und voll innerem Aufbruch die Szene zwischen Hedwig Fleibtreu als Mutter und Erika Danhoff als Herzogin, die weiß, daß die größte Liebe, die sie geben kann, ein Verzicht, ein Opfer ist, und über dem Schicksal dieser Menschen steht und wacht der alte Waldräusch (Eduard Köd), der Einsiedler, der in tiefer Einsamkeit die Geheimnisse des Waldes erlauscht hat und sie zu deuten weiß. In weiteren Darstellungen sind hervorzuheben H. A. Schletow, Hermine Ziegler und nicht zuletzt der kleine Martin Schmidhofer, der durch seine Lausbubigkeit und Geistesfreiheit für eine heitere Note sorgt.

Da es eine Eigenart aller Ganghofer-Romane ist, sich in besonders reizvollen Landschaften, in Wäldern und Bergen abzuspielen, so sehen wir bei der wahrheitsgetreuen Verfilmung prächtige Aufnahmen aus der Bergwelt der Tiroler und bayerischen Alpen.

Im Vorprogramm läuft der heitere Film „Der Herr im Haus“ und die neueste Wochenschau mit ausgezeichneten Bildern von der Heldengedenkfeier in der Reichshauptstadt und der Kampffront im Westen.

Aus Württemberg

Oberarbeitsführer Fischer

zum Führer der Arbeitsgruppe XXV berufen Göppingen. Oberarbeitsführer Fischer, ein alter Kämpfer der Bewegung, der seit dem 1. Januar 1936 die Reichsarbeitsdienstgruppe 265 Göppingen führte und kürzlich nach Danzig berufen wurde, ist nun zum Führer der Reichsarbeitsgruppe XXV Bromberg ernannt worden. Oberarbeitsführer Fischer mußte unter polnischem Druck vor acht Jahren seine Heimat verlassen und führte während der letzten fünf Jahre verschiedene Gruppen des Reichsarbeitsdienstes in Süddeutschland.

Die Kleider des Geliebten verfehlt

Stuttgart. Die 29-jährige geschiedene Emma Kuhn aus Wellheim bei Germersheim wurde von der Strafkammer wegen eines Verbrechens gegen die Volksschadlingsverordnung, sowie wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hatte ihren Geliebten in Bad Cannstatt, als er zur Wehrmacht einberufen wurde, seine ihr zur Aufbewahrung übergebenen Zivilkleider, darunter zwei Anzüge und zwei Mäntel, in der Pfandleihanstalt verfehlt und die Pfänder verfallen lassen. Ferner öffnete sie in Cannstatt, wo sie ein möbliertes Zimmer gemietet hatte, einen im Zimmer vorgefundenen fremden Koffer mit falschem Schlüssel und stahl daraus Bekwände und eine Tischdecke, sodann erschoß sie sich noch beim Wohlfahrtsamt über 160 Mark Kriegsunterstützung.



BEIN VOLK HILFT SICH SELBST. KRIEGSWINTERHILFswerk. fen wurde, seine ihr zur Aufbewahrung übergebenen Zivilkleider, darunter zwei Anzüge und zwei Mäntel, in der Pfandleihanstalt verfehlt und die Pfänder verfallen lassen. Ferner öffnete sie in Cannstatt, wo sie ein möbliertes Zimmer gemietet hatte, einen im Zimmer vorgefundenen fremden Koffer mit falschem Schlüssel und stahl daraus Bekwände und eine Tischdecke, sodann erschoß sie sich noch beim Wohlfahrtsamt über 160 Mark Kriegsunterstützung.

Die Landbesämlerstadt waldet

In der Böheimstraße wurde eine 52-jährige Frau von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag sie nach wenigen Stunden.

In einer Gärtnerei in Degerloch starb ein etwa neun Meter hoher Kamin ein. Dabei wurde der 39-jährige verheiratete Gärtnereibesitzer Friedrich Baag unter den stürzenden Steinen bearaben. Zwei Gärtner wurden leicht verletzt. Baag konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Wer Ostern den Bund fürs Leben schließt gibt dies in unserer Osterausgabe vom 23. März bekannt. Vermählungs- und Verlobungsanzeigen wenden sich an alle und erfreuen jeden Verwandten und Bekannten.

Am Sonntag, den 17. März, bleibt meine Gaststätte wegen einer Familienfeier geschlossen Karl Moersch, Station Teinach

„WEBER“ — Betonwaschkessel mit abwaschbarem Kesselrahmen aus glasierem Spezialbeton. Außerordentlich geringer Brennstoffverbrauch. — Freie Lieferung. Anton Weber, Ettlingen i./B.

Verkaufe eine Garnitur Rindermöbel Tisch, Truhenbank, Stuhl und Hocker, neuwertig. Ubele, Calw Badstraße 13 Schlachtperde kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr Kirchheim L. Tel. 662 u. Köln/Rh.

2 leere Räume zum Unterstellen vermietet. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwartzwald-Wacht“ 1 1/2 jähriges Kind verkauft Ernst Weber „Hirsch“ Ottenbrom

Amtliche Bekanntmachungen

Straßensperrung

Aus verkehrspolizeilichen Gründen wird die Landstraße I. O. Nr. 343 Bad-Liebenzell-Schönbühl mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von etwa 3 Tagen für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über Unterreichenbach-Schwarzenberg und umgekehrt.

Calw, den 15. März 1940

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern

Auf die in der Zeit vom 11. 3. bis 7. 4. 1940 gültigen Abschnitte a und b der Reichseierkarte werden insgesamt 5 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben, und zwar

auf den Abschnitt a

ab sofort bis 7. April 1940 2 Eier,

auf den Abschnitt b

in der Zeit vom 18. März bis 7. April 1940 3 Eier.

Calw, den 14. März 1940

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B

Stadt Calw.

Abdunklung

Die Einwohnerschaft wird veranlaßt, die Abdunklungsvorrichtungen auf ihre Vollkommenheit und Unversehrtheit nachzuprüfen. Diese haben durch den Sturm vielfach Schaden gelitten und bedürfen der Ergänzung.

Calw, den 15. März 1940

Der Bürgermeister:
Göhner.

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes

Ortsgruppe Calw.

Ausgabe der Wertcheine für Monat März
am Dienstag, den 19. März 1940:
Buchstabe A—K von 10—13 Uhr
Buchstabe L—Z von 14—17 Uhr

Der Ortsbeauftragte.

Dr. Otto Stein, Arzt, ist unter

Nr. 93, Gchingen

an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Sprechstunden: 8 bis 11 Uhr, außer Samstag. Nur Privatkassen.

60 Jahre
Handelslehreanstalt
priv. kaufm. Fachkurse
Stuttgart, Marienstr. 9, Ruf 731 39
Beginn neuer Kurse

Jung

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einige 14-17jährige aufgeweckte

Jungen

H. F. Baumann

Mech. Kratzenfabrik GmbH.

Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt tüchtige

Bekäuferin

aus der Lebensmittelbranche, welche in der Lage ist, selbständig zu arbeiten. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften an den Vorstand erbeten.

Verbrauchergenossenschaft Calw

Mechaniker-Lehrling

bei guter Ausbildung gesucht.

Karl Binder mech. Werkstätte

Stuttgart-Feuerbach, Kapfenburgstr. 40
Telefon 80910.



Bestige Ischias

Herr Otto Weber, Dreher, Berlin-Schöneberg, Franz-Stopp-Strasse 78, schreibt am 12. 11. 39: „13 Wochen lag ich fest an Ischias und sollte ins Krankenhaus. Da nahm ich Trineral-Dualtabletten. Ich bin von dem Tage an arbeiten gegangen. Nahm immer bei heftigen Schmerzen Trineral-Dualtabletten. Nun ist das Leiden verschwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen nur Trineral-Dualtabletten empfehlen.“

Bei allen Gefäßkrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trineral-Dualtabletten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tabletten nur 79 Pfg. In einschlägigen Apotheken erhältlich oder durch Trineral GmbH, München 27.

Wir haben geheiratet

Kurt Nagel

Regierungsrat

Liselotte Nagel

geb. Bosh

Hirsch
(Protokollat Böhmen
und Mähren)

Calw

Im März 1940



Neuhengstett

Saalbau „Rösle“

Morgen Sonntag mittag pünktlich 2 Uhr findet eine heitere Theaterveranstaltung der beliebten

Bayrischen Volksbühne statt.

Das überall vor ausverkauften Häusern und mit stürmischem Lacherfolg gespielte heitere Lustspiel von Streicher

Das Verlegenheitskind

kommt zur Aufführung. Eintritt 70 Pfennig. Zum Besuch ladet ein NSG. „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Calw.

Landsberger Drehpflüge und Saateggen

sofort lieferbar, ebenso

Spätzlesmaschinen

Wilh. Matt, Neubulach

Telefon 186

Auf 1. April oder später wird tüchtiges, christliches

Mädchen

welches schon gedient hat, für Haus und Garten von allein-stehender Frau bei guter Behandlung nach Bad Liebenzell gesucht. Kochen kann erlernt werden. Näheres zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Stammheim, den 16. März 1940

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Katharine Hauser Wwe.

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von beinahe 68 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Sonntag nachmittag 1/3 Uhr.

Todesanzeige



Die Beisetzung unserer lieben entschlafenen Gattin und Mutter

Julie Lettche

geb. Pfund

findet am Sonntag, 17. März, nachmittags 14 Uhr, in Remheim statt, wovon wir tiefbetrübt Kenntnis geben.

Weil der Stadt, 14. März 1940.

Familie Friedrich Lettche

Das Haus für den
guten Einkauf
in Damen- u. Mädchen-
Kleidung
in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.



Jede Frau überlegt heute
länger und gründlicher,

wo sie ihren neuen
Hut kaufen soll. Na-
türlich soll er elegant
und modisch richtig
sein - und sie sehr
gut kleiden!

Was tut sie schließ-
lich? Sie geht in das
große Spezialgeschäft
Frasch, Stuttgart.
Dort wird sie so gut
beraten, daß ihr der
Kauf leicht wird. Sie
findet die größte
Auswahl in Formen
und Dressen.
Kommen Sie also zu

Frasch

Stuttgart, Marienstr. 36

Ehrlicher, aufgeweckter

Junge

der das Bäckereihandwerk gründlich erlernen will, kann eintreten. Dasselbe kann auch ein ehrliches

Mädchen eintreten bei

Andreas Burkhardt, Bäckerei-Ronditorei, Schönbühl Nr. Calw Poststraße 61.

Begabter williger Junge aus guter Familie kann als

Schriftsetzer-Lehrling

zu gewissenhafter Ausbildung eintreten. Lehrzeit 3 Jahre. Kost und Wohnung im Hause.

Buchdruckerei Julius Raeth (Wochenblatt), Weil der Stadt.

Schreinerlehrlingsgesuch

Ordentlicher Junge findet gute Ausbildung als Möbel- und Bau-schreiner unter sehr günstigen Bedingungen bei

M. Raibach, Möbelwerkstätte Altensteig

Suche Hilfe für

meinen Haushalt für je einige Stunden an 2 bis 3 Wochentagen - möglichst vormittags -

Frau M. Anger, Calw Bahnhofstr. 44 (Kreissparkasse)

Klavierstimmen

Erster Fachtechniker meines Hauses kommt in der zweiten Hälfte des Monats nach dort und ich bitte Anmeldungen für Stimmungen u. Reparaturen (alle Fabrikate) umgehend direkt oder bei der Geschäftsstelle des Bl. aufzugeben.

THEODOR MATTHAES Flügel- und Klavierfabrik Stuttgart-O, Moserstr. 22-24 Bläthner- und Ibach-Vertretung

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad und Wassersplg. auf 1. April 1940 zu vermieten.

Hirsau, Wildbaderstraße 25

Nur wer täglich

seine Heimatzeitung liest, hat direkten Anschluss an das Weltgeschehen. Darum lesen auch Sie die Schwarzwald-Wacht Kreisamtsblatt für den Kreis Calw.

Waldrausch

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer mit:

Paul Richter
Hansi Knoteck.

Wer kennt und liebt nicht unseren großen Heimatdichter Ganghofer. Seine Romane erreichten Riesenaufgaben, die Verfilmung seiner Werke brachten in Norddeutschland einen genau so großen Besucherstrom wie bei uns. „Waldrausch“ hatte eine Buchausgabe von über 300 000 Stück; der nun gleichnamige Film biegt biblisch und inhaltlich so viel Schönes, daß man am Ende erstarrt und beklüftet ist. — Der Ostermayer-Film „Waldrausch“ mit den volkstümlich. Darstellern Paul Richter und Hansi Knoteck begeisterte wie alle Ganghofer-Filme die Besucher.

Jugendliche haben Zutritt!

Vorstellungen:

Freitag, Samstag, Sonntag je abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 2 und 5 Uhr.

Volks-Theater Calw

Empfehle zur Frühjahrspflanzung

1a Obst- Hoch- und Halb-
Kämme sowie Buchsbäume,
Stachel- und Johannisbeer-
Hochstämme sowie Himbeer-
sträucher, Hochstammrosen
und Trauerrosen (Neueste
Sorten)

Kurt Scheerer

Gartenmeister, Neuenbürg

Tankstelle

wieder geöffnet

J. Baer

Bad Liebenzell

Luftschutz tut not!

Gut möbl. Zimmer

in ruhiger Lage gesucht. Angebote unter A. 3. 65 an die Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht“.



Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futtermischung

Zweeg-Mark

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

„Nicoton“ gegen

Bettläsungen

Preis RM. 2.90. Zu haben:

Neue Apotheke, Calw.

1a Starkeichen

größeres Quantum, rund oder geschnitten, haben ab Werk abzugeben

Gebr. Keck

Säge- und Hobelwerk Herrenberg